Die Sankt Johanneskapelle bei Markgröningen

Von der leidenschaftlichen Musikliebe Herzog Ulrichs von Württemberg wie auch seiner Hofkapelle erzählt uns der hochverdiente Biograph und Geschichtsschreiber Ludwig Friedr. Heyd, Stadtpfarrer von 1820 bis 1842 zu Markgröningen. Der Historiker rühmt in seinem Werk „Ulrich, Herzog zu Württemberg 1841" des Herzogs „Verdienste um den Kirchengesang, seine entschiedene Vorliebe und Anlage für Musik und die Kraft, seine Lieblingsneigung durchzuführen." Heyd sagt weiter: „Der ob den Büchern nicht sitzen mochte, hatte es in der heiteren Kunst der Töne selbst so weit gebracht, daß er nicht nur Symphonien ausführte, sondern auch selbst komponieren konnte." — Der Geschichtsschreiber Chr. Fr. Stälin schrieb über Ulrichs hervorragendes Musikverständnis: „Im Gesang und in der Musik zeigte Ulrich viele natürliche Anlagen und Liebhaberei, wie er denn sich auch in Tonsetzungen versuchte und späterhin eine zahlreiche Kapelle hielt, die er mit reichen Pfründen bedachte."

So erlaubte Herzog Ulrich am 17. Juni 1516 auf Eingabe der Stadt Markgröningen, die Pfründe der St. Johanneskapelle bei der Schlüsselburg für einen Organisten der Markgröninger Stadtkirche zu verwenden. Der Volkssage nach soll die Gründung und Stiftung der Johanneskapelle durch Konrad von Schlüsselberg für das unglückliche Ende seines einziggeliebten Töchterleins Brunhilde von Schlüsselberg zum dauernden Andenken erfolgt sein. Im Jahre 1380 erscheint zu Markgröningen die „Johannes Messe" bei der Schlüsselburg, die sich eine halbe Stunde nordwestlich von Markgröningen auf dem Schlüsselberg, einem steilen Bergvorsprung gegen die Glems, erhob. Die St. Johanneskapelle stand nach einem Lagerbuch der geistlichen Verwaltung „da, wo ein Allmandplatz ist, ehe der Staigweg und der zur Schlüsselburg beginnt." — Graf Eberhard im Bart hatte im Jahre 1470 die Lehenschaft und die Gerechtigkeit über die „Kapell-Pfründe", er überließ diese aber 1482 seinem Vetter Eberhard gegen die Lehenschaft der Kapell-Pfründe zu St. Jörgen in Ulm.

Die St. Johanneskapelle hatte 1516 einen eigenen Kaplan, welcher aber auf Ulrichs Befehl von da an zugleich Organistendienste in der Stadtkirche zu Markgröningen leisten mußte. Denn die Stadt hatte Herzog Ulrich gebeten, „daß zur Mehrung göttlich Lob's und Zier des heiligen Amts die Kaplanei des St. Johannes auf einen geschickten, ehrbaren Priester verwendet werde, der die Orgel in der Pfarrkirche mit orgeln genugsam versehen könne." Ulrich erlaubte dies der Stadt Markgröningen gerne, da er ja selbst, wie die obenerwähnten Geschichtsschreiber vermelden, ein Freund und Kenner der Musik war.

Wann das Gebäude niedergerissen wurde, ist unbekannt. Ein Lagerbuch der geistlichen Verwaltung von 1554 erwähnt die Kapelle noch; sie wurde jedenfalls auf nachdrücklichsten Befehl Herzog Christophs später um der „abgöttlichen Wallfahrereien willen" abgebrochen. Daher mag es auch kommen, daß wenige Ueberbleibsel der Baukunst vor der Reformation ringsum in unserer Gegend mehr zu finden. An die dem Heiligen Johannes geweihte Kapelle erinnert heute nichts mehr als die Benennung der dort liegenden Weinberge der „Sankt Johennser".

A. W.

Markgröninger Wein

Die absolut größte Weinbaufläche im Oberamtsbezirk Ludwigsburg hat noch immer Markgröningen, wo auf den Halden des Wannen- und Flohberg, St. Johennser, Mühlberg, Sonnenberg, Talhäuser-Geist, Hosenberg und Ruxort ein mittelguter lagerhafter Wein (vorherrschend Schiller) erzeugt wird. Eine alte Markgröninger Bürgermeisterrechnung vom Jahre 1630 erwähnt Weinberge, die längst hier abgegangen sind, so die sog. Junge Weingarten jenseits der Glems, Eichholzen, Affelteren, Brenneren, Hörnle und Peters Weingarten. Um das Jahr 1632/33 betrugen z. B. die jährlichen Weingefälle des Hospitals zu Markgröningen: Einnahmen 200 Eimer Wein je 12 Gulden gleich 2400 Gulden.

Wie der Weinhandel seit den Tagen Herzog Christophs staatlich überwacht wurde, so griff der Staat damals auch in den Weinhandel regelnd ein, um die Steuerkraft des Landes zu heben. Die Landesordnung von 1578 bestimmte, daß von Martini bis Michaelis folgenden Jahres kein Wein eingeführt werden durfte. Zur Regulierung der Preise in Stadt und Amt mußte in Markgröningen seit dem Jahre 1600 auf dem Rathaus eine amtliche Weinrechnungstafel geführt werden, die alljährlich den erlösten Weinpreis verzeichnete. Obwohl der Weinbau in den letzten 50 Jahren auch hier erheblich abgenommen hat, zeigen die vorstehenden geschichtlichen Bemerkungen, daß das „Markgröninger und Talhäuser Erzeugnis" in der näheren Umgebung beliebt und bekannt war und ist.

W.